

**Prof. Dr. Maud Zitelmann**  
**Frankfurt University of Applied Sciences**

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration Referat II 4  
(Familienpolitik, Kinderschutz, Frühe Hilfen)  
Sonnenberger Straße 2/2a  
65193 Wiesbaden

Frankfurt am Main, den 27.3.2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schreibe Ihnen als Mitglied der AG IX des Landespräventionsrates, denn ich bin hoch besorgt über die aktuelle Situation gefährdeter Kinder und Jugendlicher. Ich höre aus vielen hessischen Jugendämtern, dass dort nur noch Gefährdungsmeldungen bearbeitet werden, Hilfeplangespräche sind ausgesetzt, das Personal ist noch reduzierter als sonst schon.

Zugleich wird mir aus der Praxis berichtet, dass Tagesgruppen schließen, eine erhebliche Zahl an Kindern und Jugendlichen wird aus Wochengruppen, Heimen, Psychiatrien "nach Hause entlassen", vereinzelt auch trotz Quarantäne in die erste Wohnung verselbständigt. Familienhelfer berichten, dass ihr direkter Kontakt zu Familie ganz eingestellt sei und allenfalls noch telefonisch gehalten wird. Kitas und Schulen bieten den Kindern keinen Schutz mehr, hier hat Bayern (Verfügung im Anhang) eine viel bessere Lösung gefunden.

Ambulante Hilfen für Familien mit Hilfebedarf müssen aus Sicht sämtlicher Wissenschaftler\*innen, mit denen ich mich gerade austausche, jetzt massiv intensiviert und ausgebaut anstatt eingestellt werden, ganz besonders wenn Kinder im Kleinkind- oder Vorschulalter betroffen sind oder behinderte Kinder und Jugendliche, die sich keine Hilfe außerhalb der Familie suchen können.

Wir brauchen eine Wende in der jetzt begonnenen Entwicklung durch eine klare Orientierung, die von der Landespolitik und vom Familienministerium des Bundes ausgeht. Infektionsschutz für aufsuchende Fachkräfte, vorrangiger Zugang zum Covid-Test, ein attraktiver Risiko-Bonus etc. können hilfreich sein und den Anreiz schaffen, Hilfen fortzuführen. Mit der Anerkennung, dass Fachkräfte der Jugendhilfe systemrelevant sind, ist ein erster guter Schritt getan, weitere müssen jetzt folgen! Wir könnten wie auch die Medizin es tut, in den Erziehungshilfen auch junge und gesunde Studierende der Erziehungswissenschaften, Sozialen Arbeit und der Psychologie mobilisieren, - eine entsprechende Schulung und Risiko-Honorierung vorausgesetzt.

Stationär platzierte Kinder und Jugendliche dürfen auf keinen Fall noch weiter entlassen und bereits erfolgte „Entlassungen“ bzw. „Besuche bei den Eltern“ müssen gemeldet und der Schutzplan dazu in jedem Einzelfall nachverfolgbar und durch eine vom Träger unabhängige Fachkraft gegengeprüft werden. Die Praxis, Kinder "nach Hause" zu senden, liefert sie einer

Gefahrensituation aus – die Kinder sind ja nicht umsonst fremdplatziert - und verhindert ihre Rückkehr ins Heim (Infektionsschutz), wenn in der Familie wie es zu erwarten ist, die Vernachlässigung oder Gewalt in der Quarantänesituation zunimmt.

Auch zu Umgangskontakten von Heim- und Pflegekindern braucht es jetzt sofort SEHR dringend einheitliche fachliche Empfehlungen, welche den Schutz der Heimgruppen und Pflegefamilien sicher stellen - und wo sinnvoll die virtuelle Kommunikation mit der Herkunftsfamilie ermöglichen.

Der ohnehin bestehende Platzmangel in Einrichtungen zur Inobhutnahme kann zum Desaster werden, wenn die Einrichtungen unter Quarantäne gestellt werden, hier ist sofort eine breit angelegte Kampagne notwendig, um geeignete Bereitschaftspflegefamilien zu finden und zu überprüfen (wenigstens Führungszeugnisse und Gespräche, finanziell deutliche Anreize setzen!) - die Gewalt in Familien wird eskalieren und Eltern gerade aus Risikogruppen (Drogenabhängige, Großeltern die Enkel aufziehen, etc.) werden erkranken und sterben.

In Bayern können Kinder in der Kita und Schule bleiben wenn es "zum Wohl" dieser Kinder nötig ist, in NRW (Anhang) wird dies nun auch gefordert. Dies ist eine fachlich angemessene Maßnahme. Kinder brauchen dringend eine zentrale landesweite, sehr gut ausgestattete Chat- und Rufnummer, auf die jede Lernplattform der Schulen verweist und die in Instagram, TicToc etc kommuniziert wird - an die sich auch besorgte Fachkräfte und Nachbarn wenden können, wenn die Sorge besteht, dass Kinder von Misshandlung, Häuslicher Gewalt oder sexuellem Missbrauch betroffen sind. Die Medien sollten zusätzlich gebeten werden, das Thema Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch im TV verständlich und hilfreich aufzugreifen.

Das Thema Kinderschutz sollte auch im Schul-Unterricht selbst aufgegriffen werden, um deutlich zu machen, dass Lehrer\*innen ansprechbar sind. Hier braucht es eine enge Kooperation mit dem Kultusministerium. Die Schulen, aus denen ich höre, haben dies nicht auf dem Plan, nicht einmal seitens der Schulsozialarbeit gibt es der neuen Situation angepasste Konzepte, die dafür sorgen, dass misshandelte und vernachlässigte Kinder in der abgeschotteten Familie durch ihre Lehrer gesehen und gehört werden.

In besonderer Sorge bin ich um die lernbeeinträchtigten Kinder. Ihre Integrations-Helfer sind anscheinend auf Kurzarbeit gesetzt und halten keinen persönlichen Kontakt. Das dürfen wir bei dieser bekanntlich für sexuellen Missbrauch und auch Vernachlässigung und Misshandlung hochvulnerablen Fallgruppe, die teils auch in ihren Eltern zu wenig Unterstützung und evtl. zudem auch körperlich einen hohen Pflegebedarf hat oder ein impulsgesteuertes schwieriges Verhalten zeigt, keinesfalls zulassen.- Sorgen Sie bitte dafür, dass diese Kinder weiter gesehen werden, sei es durch die Sicherstellung des Schulbesuches (wie in Bayern), sei es durch Aufrechterhaltung und Intensivierung der ambulanten Hilfen bzw. Integrationskräfte.

Ebenso vulnerabel sind die ganz jungen Kinder, ich vermisse in den Medien eine Kampagne gegen das Schütteltrauma.

Wie ist das Landesjugendamt in dieser Situation aufgestellt, hat es die notwendige fachliche Unterstützung um klare Vorgaben zum Schutz der Kinder in den Familien und Einrichtungen der Jugendhilfe zu machen?

Meine Kolleg\*innen und ich aus der Wissenschaft der Sozialen Arbeit beraten Sie gern. Wie haben einen unabhängigen Blick auf die Praxis und durch unsere Praktikanten eine Vielzahl an ungefilterten Einblicken, direkt von der Basis. Nutzen Sie die Expertise der Wissenschaften, nutzen Sie unsere Studierenden!

Gern können Sie mein Schreiben auch weiterleiten, es grüßt Sie herzlich,  
– bleiben Sie gesund

Maud Zitelmann



## Abusive Head Trauma and COVID-19

Families continue to face increasing health and economic concerns associated with the COVID-19 pandemic. Families, now more than ever, need resources and support to not only combat COVID-19, but to combat the added stress and pressure that is being placed upon them. Early data and past studies show that in times of increasing social pressures and economic uncertainties, child abuse, especially abusive head trauma (AHT), **increases** (Berger et al., 2011). In response to COVID-19 many states have ordered isolation policies resulting in the prolonged closing of schools and childcare facilities/institutions. Many people have been laid off from work with no clear expectation about when they will return. These situations create a lot of added stress and pressure on families. While AHT has always been a serious concern, we anticipate that it will become a more frequent occurrence in the coming weeks and months as families try to navigate a new normal.

We hope that during these extraordinarily difficult times that you will continue to work with us to provide education and resources to families to better prepare them for caring for a new baby. Here are a few things that you can do to help curb the spread of abuse:

- **Implement Evidence-Based Prevention Programming.** Maternity hospitals and early interventions programs are key to preventing infant abuse. These groups see new parents before infant crying starts to increase. Consider implementing effective programs like the *Period of PURPLE Crying* to ensure parents know what to expect from their new baby.
- **Implement Prevention Fully.** There is no way of knowing all of the stressors families are facing and which families are most in need of education about preventing abuse. Providing every newborn infant's family with their own prevention materials to take home is the only way to prevent the surge of cases that is likely to come.
- **Never Shake a Baby.** Remind parents that feeling angry or upset is normal and OK. It is what parents and caregivers do with that anger that is important. Remind parents and caregivers to put their baby in a safe place and take a few minutes to calm down when feeling frustrated or angry. Remind them to go back and check on the baby once they feel calm.